

## **DER STAUSEE**

„O, nein!“, ruft Tom. „Ich hab’s geahnt!“

Von Anfang an hat er gewusst, dass dies die am meisten gefährdete Stelle war. Die einzige Schwachstelle. Trotzdem hat er bis gerade eben geglaubt, das Risiko in Kauf nehmen zu können. Mit Optimismus und Schwung hat er sich ans Werk gemacht. Bei seinen Vorbereitungen ließ er alle erdenkliche Vorsicht walten. Und nun ist der Damm doch gebrochen. Genau an der Stelle, an der er am sorgfältigsten gearbeitet hatte. Mit unbändiger Wucht tobten die Wassermassen den Hang hinunter. Rücksichtslos bahnten sie sich ihren Weg. Alles, was sich ihnen entgegenstellte, wurde mitgerissen.

„Hätte ich doch bloß nicht ...“, Tom sprach nicht zu Ende. Welch ein Unsinn, sich solche Vorwürfe zu machen. - hätte, wäre, würde ... Das nutzte jetzt auch nichts mehr. Also - was sollte das? Tom musste viel mehr versuchen zu retten, was zu retten ist. Vielleicht war sein Plan doch etwas zu verwegen gewesen. Aber wo sonst, als auf der Hochebene, hätte er den Stausee angelegen können? Andererseits - vielleicht wäre der Schaden weiter unten im Gelände geringer geblieben. Langsam aber sicher ebbte die Flutwelle ab. Der reißende Fluss wurde zu einem schwachen Rinnsal, das in Schlangenlinien seinen Weg ins Tal suchte. Mit Holzbarrieren und Steinen versuchte Tom das Wasser umzuleiten. Mit bloßen Händen gab er sich alle Mühe, die kostbarsten Gegenstände in Sicherheit zu bringen. So war zum Beispiel auch die Straßenbeleuchtung bereits in Mitleidenschaft gezogen, der Bahndamm war teilweise unterspült. Die viele Mühe, die tagelange Arbeit -alles umsonst und zerstört. An die lange Zeit der Planung und Vorbereitung mochte Tom erst gar nicht denken. Sein ganzes Taschengeld hatte er für das notwendige Material ausgegeben. Plastikfolien, Schläuche, Gips, Spachtel, sogar Gras hatte er besorgt. Schließlich wollte er den aufgeschütteten Damm und den

darunterliegenden Hang nicht kahl und braun belassen. Er wollte ihn begrünen, um Kühe darauf weiden zu lassen. Und jetzt? Jetzt war alles im Eimer. Im wahrsten Sinne des Wortes. Gleich war der Eimer voll. Eins ums andere Mal presste Tom den nassen Putzlappen aus, um das Wasser zu entfernen. Vorsichtig versuchte Tom mit dem Lappen die Straße trocken zu tupfen. Trotzdem konnte er nicht verhindern, dass er dabei die aufgeweichte Farbe verschmierte. Behutsam tupfte er den durchfeuchteten Hang. Die Viehherde war bis ins Dorf gespült wurden. Hatte er dem Staudamm vielleicht doch zu viel Wasser zugemutet? Hätte seine Konstruktion aus Streichhölzern und Gips einer geringeren Wassermenge standgehalten?

Endlich hatte Tom das Wasser weitgehend beseitigt. Jetzt wurde es erst richtig spannend. Gleich würde sich herausstellen, ob auch der wichtigste Teil der Anlage beschädigt war. Sorgfältig wischte Tom seine Hände trocken. Mit spitzen Fingern steckte er den Stecker in die Steckdose. Erleichtert nahm Tom zur Kenntnis, dass die Sicherung nicht herausknallte. Ganz vorsichtig drehte er am Trafoschalter. Sein Intercity setzte sich langsam in Bewegung. Selbst die Beleuchtung der Modellhäuschen funktionierte noch. Während der IC langsam seine Runden drehte, betrachtete Tom noch einmal den Schaden. Na ja, Glück im Unglück. Der Weidehang war nach dem Dambruch nicht mehr wieder zu erkennen. Die Hochebene sah aus, als hätte ein gewaltiger Meteorit eingeschlagen. Den Straßenbelag würde er erneuern müssen und eine Straßenlampe hatte Tom beim Wischen auch abgeknickt. Aber sonst, sonst wirkte alles noch ganz in Ordnung. Vielleicht sollte er seine ehrgeizige Idee, einen echten Stausee zu bauen, noch einmal gründlich überdenken. Ein gemalter Stausee war für eine Modelleisenbahn doch auch ganz nett.